

Breslauer Beobachter.

N^o. 193.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Donnerstag,
den 4. December.

Elfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Sier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Sinen Sgr. Sier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 62 Rtn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Anserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Des warnende Gespenst in den Höhlen des Prudelberges.

Romantische Erzählung aus den Zeiten des 3. Kreuzzuges von C. W. Pfechel.
(Fortsetzung.)

Als die Herrin den Kauffunger ansichtig wurde, so stand sie unbefangen auf, ergriff ihn bei der Hand und sagte: „Edler Ritter! mit Erlaubniß des gnädigsten Prinzen, bitte ich Euch, mich zu jener Steinbank zu führen und dort noch ein Viertelstündchen mit mir zu verweilen, ich möchte Eure Neugier noch etwas befriedigen.“

Der Prinz gab dem Ritter einen bedeutsamen Wink und verließ ihn. Allein jetzt mit der Morgenländerin begann er: „Das Abenteuer mit dem Bären hat unsre Unterhaltung unterbrochen. Verzeiht, daß ich den Faden sogleich wieder aufnehme. Ihr schloßt die Erzählung der Kadidja da, wo sie nach Marseille gebracht wurde.“

„Denkt Euch Ritter die merkwürdigen Wege der Vorsehung,“ begann die Herrin ihre Fortsetzung, „in Begleitung ihres Beschützers wandelte Kadidja eines Abends am Hafendamm, als ein Schiff landet und ihr ungetreuer Adalbert von Wulfingen heraufsteigt. Sie erkennen und ihr zu Füßen stürzen war das Werk eines Augenblicks. Die Bewaffnete stößt ihn zurück. Jedoch es kurz machen. Wer konnte nicht unsere Schwächen, wenn es darauf ankommt, einem früher geliebten Manne zu verzeihen. Sie glaubte dem Gewebe der Unwahrheiten, das er mit künstlerischer Hand vor ihren Blicken ausspannte und sank endlich dem fürchterlichen Betrüger von Neuem in die Arme. Vielleicht würde sie weniger willfährig zur Verzeihung gewesen sein, wenn nicht die schreckliche Hüßlosigkeit, in der sie sich befand, ihr die Nothwendigkeit klar gemacht hätte, sich dem Schutze des Einzigen, der ihr in dem neuen Lande, ja wohl in dem ganzen neuen Erdtheile bekannt war, anzuvertrauen.“

„Wie aber kam der Wulfinger dahin?“ frug Heinrich.
„Da fragt Ihr mich zu viel, guter Heinrich,“ antwortete die Herrin, „denn dem elenden Geschwäg, mit welchem er die Verlassene täuschte, war kein Glauben beizumessen; auch wollen wir nicht die Zeit damit zerstören, daß ich es Euch wiederhole, denn schon dehnen sich die schwarzen Schatten der Tannen in dem falschen Mondlichte an der Mauer empor und wir wollen nicht die Schicklichkeit so sehr verletzen, daß ich noch lange bei Euch verweile. — Kurz, Adalbert wanderte, durch einen Geleitsbrief des Königs von Frankreich geschützt, durch Frankreich und kam, ohne irgend eine Gelegenheit zu neuen Todsünden gefunden zu haben, nach Deutschland.“

„Kadidja ritt, als sein Knappe verkleidet, neben ihm her. Allenthalben öffneten sich ihm, als einem Kreuzritter, die Burghore, und allenthalben fand er willige Ohren und glänbige Gemüther für die fabelhaften Erzählungen seiner Heldenthaten im Morgenlande. Kadidja, Augen- und Ohrenzeugin, sah durch den täglichen und längeren Umgang immer mehr und mehr, welch einem Unwürdigen sie ihre Hand und ihr Herz geschenkt hatte und die Flamme der Liebe gegen den Verführer, die einst mit so zerstörender Wuth in ihr gelodert hatte, erlosch mit schneidender Kälte. Bald nahm Verachtung und später Haß gegen Adalbert die von der Liebe verlassene, nunmehr unbewohnte Stelle des Herzens ein. Allein sie war ja jetzt hüßloser als jemals und besonders deshalb, weil sie einem Feugegen Ihrer Verirrungen nah und immer näher entgegen sah. Am Fuße des Szegebirges war das reisende Paar genöthigt zu bleiben. Die Bewohner einer einsam stehenden Hütte nahmen sie auf. Kadidja konnte ohne Gefahr die Reise zu Ros nicht weiter fortsetzen. Adalbert blieb einige Tage bei den harmlosen Gebirgsbewohnern und vertrieb sich die Zeit dadurch, daß er die rauhe Gegend, die überreich an Wild war, durchjagte und seine freundlichen Wirthsleute mit manchem Braten beschenkte. Er machte aber bald Anstalten zur Weiterreise, beschenkte die gastfreien Bewohner der Hütte mit Geld und bat sie, auf das Beste

für seine zurückbleibende Gattin zu sorgen, er habe nur noch einige Einrichtungen auf seiner Burg, die am Ursprung des Bobers auf einem anmuthigen Berge läge, zu machen. Kadidja zwar schon oft getäuscht, glaubte diesmal doch wieder und zwar deshalb, weil ihn die Furcht, durch Kadidjen seiner Schandthaten wegen angeklagt zu werden, nöthigen würde, rechtlicher zu handeln.“

„Kadidjens Entbindung eilte früher, als sie vermuthete, herbei und kaum einen Monat war Adalbert entfernt, als sie das wonnige Muttergefühl in dem Anblicke eines wohlgebildeten Knaben genoß. — Der Knabe mochte etwa 10 Tage alt sein, als sich ein anderer Ritter in der einsamen Hütte einfand. Es war der elende Wolfsberger. Kadidja befand sich in ihrem an die Wohnstube stoßenden Kämmerlein, beschäftigt mit dem Kinde, als Wolf eintrat. Nur eine dünne schlecht verwahrte Bohlenwand trennte die Kammer von der Stube, so daß jedes auch ziemlich leise gesprochenes Wort in der Stube geredet, in dem Kämmerchen verstanden werden konnte. Kadidja ward aufmerksam, als sie die Stimme eines fremden Mannes weckte und zwar eine Stimme, die ihr nicht unbekannt war und die frühere Erinnerung vernahm. Todesblässe aber und das unheimliche Vorgefühl eines entsetzlichen, sie erwartenden Schicksals, zeichnete sich auf ihrem vom Schmerz verzogenem Gesichte, als sie Folgendes hörte.“

Da tönte hell in die Abendlüfte hinaus eine Glocke vom Burghurm herab.

„Kommt, kommt, edler Heinrich,“ sagte die Herrin schnell, indem sie vom Sitz aufsprang, „die Glocke ist das Zeichen, daß das Burghor geschlossen wird. Wir müssen in die Burg eilen; denn ich hätte nicht Lust, die Nacht hindurch mit Euch um die Burgmauer, belugt von dem verrätherischen Mondlichte, zu wandeln.“

„Schade,“ meinte Heinrich, indem er der Herrin den Arm bot, „ich bin sehr neugierig —“

„Wie alle Männer,“ fiel ihm die Frau in's Wort, „die seit Eva's Apfelscheidung mit dem gestrengen Herrn diese edle Neigung mit uns höchst gefällig theilen.“ Schon stand der Burgwärter, sein Amt zu vollziehen, am Thor, als das Paar eintrat.

12. Der Retter.

Heinrich konnte kaum den Morgen erwarten, um die Morgenländerin zu ersuchen, in ihrer Erzählung fortzufahren. Nach dem Morgenimbiß näherte sich die Herrin selbst dem Ritter und sagte: „ich bin Euch den Schluß meiner Erzählung schuldig und die Schuldnerin von Männern bin ich höchst unger, daher gestatte ich Euch noch, mich auf meinem Spaziergange nach dem Burghort zu begleiten.“

Die Einladung ward mit Freuden angenommen und die Herrin fuhr unter Weges fort: „Die Unglückliche vernahm nämlich folgende Worte, die ihr Inneres zerissen: Ihr habt ein frommes Mägdelein bei Euch versteckt, wo ist sie?“

„Wir haben kein Mägdelein bei uns,“ antwortete der biedere Wirth, „sondern die Ehegattin eines mannhafteu Ritters, der sie aus dem fernem Frankenslande hierher gebracht und auf seine Burg bald heimzuführen gedenkt. Sie hat auch bereits ihren jeg' abwesenden Gatten durch einen Erben erfreut.“

„Rittersfrau? Gattin? Erbe?“ frug grinsend der Fremde, „daß Ihr armen Leute doch so leicht Euch täuschen laßt. Wißt, daß ich das Dienstlein und den, der sie brachte, besser kenne und von dem geistlichen Gericht der Stadt Breslau beauftragt bin, sie abzuholen.“

„Ihr macht mir bange,“ sprach der erschrockene Wirth, „wer ist sie denn?“

„Eine Person, die Euch leicht durch ihre Verbrechen mit in's Verderben ziehen kann, weil Ihr sie geßt und gehöfet habt. Sie ist eine Meineidige, eine entlaufene Nonne, die ihr heiliges Gelübde gebrochen und mit einem Buben, der sich für einen Ritter ausgab, in die Welt gegangen. Ihr Verbrechen ist noch größer, da sie als Himmelsbraut dem Kloster der barmherzigen Schwestern zu Prolomais im heiligen Lande angehörte, die da die Pflicht über sich genommen, verwundete Kreuzfahrer zu pflegen und zu heilen. Ihr Verführer aber gehört

zu den Feinden der Christen, zu den Ungläubigen, den Muhamedanern, wenn Ihr je von denen etwas gehört habt."

"Ja wohl," erwiderte der Besitzer des Hauses, "ich kenne sie gut; denn ich bin als Knappe mit dem edlen Ritter Hans vom Geiersberge in's gelobte Land gezogen und seiner Güte danke ich auch dies Besitzthum. Aber Eure Erzählung verzeiht Herr Ritter, meine gerade Sprache — ist nicht wahr, diese ist eine Rittersfrau. Sie wohnt schon Monate hier und wir haben sie und ihren Gatten zu genau kennen gelernt."

"Der Teufel ist ein Tausendkünstler," lachte der Ritter, "also ist es Euch, ehrlicher Mann, so unglaublich, daß nichtswürdige Betrüger brave Leute zu täuschen im Stande sind. Ihr könnt vermuthlich nicht lesen und schreiben, sonst hätte ich Euch die Wahrheit meiner Aussage schriftlich gezeigt."

"Gebt her," sagte der Wirth, "ich kann Beides. Diese seltene Kunst verdanke ich dem braven Burgpfaffen meines Herrn, der es mir mit vieler Mühe und vieler Geduld — denn als Knab war ich schon auf der Geiersburg — eingebläut hat."

"Nun da lest und überzeugt Euch," sagte der Ritter und überreichte dem Erstanten eine Pergamentrolle. Der Wirth entfaltete sie und las ihren Inhalt langsam durch. Zitternd gab er sie wieder zurück, indem er, bebend vor Schreck, fortfuhr, "Ihr habt mich überzeugt. Schrecklicher Frevel mit dem Heiligen! Also die barmherzige Schwester Anna von Ptolomais ist sie. Ihr Ankläger, — wie ich hier gelesen habe — der Kreuzritter Adalbert von Wulfingen hat seine Aussage vor dem geistlichen Gerichte zu Breslau, die Hand auf das Bild des Gekreuzigten legend, beschworen und das Sakrament darauf genommen. Da ist kein Zweifel mehr. Ihr Verführer hat sie immer Anna genannt, das ist wahr! Aber sie nannte ihn auch Adalbert oder den Wulfinger?"

"Leicht möglich," war die Antwort, "denn wenn sie das Schild eines so edlen mannhaften Ritters vor ihre Laster hielte, so waren sie vor der Entdeckung sicher. Ja, ich traue ihrer Verworfenheit die Bosheit zu, daß sie, wenn sie den Ritter sieht, ihn als ihren Gatten begrüßt, um auch die Richter zu täuschen; denn jener entlaufene Heide, ihr Verführer, soll sogar einige Aehnlichkeit mit dem edlen Ritter Adalbert gehabt haben."

Jetzt ward der armen Kadidja das Höllengewebe, das dieser Teufel in Menschengegestalt zu ihrem Verderben gesponnen hatte, klar. Wohl erinnerte sie sich, daß eine Nonne aus jenem Kloster mit einem Muhamedaner entsprungen war. Adalbert hatte geschworen und das Sakrament zur Bekräftigung seines Schwurs genommen; ihm wurde also unbedingt geglaubt und ihr Tod war gewiß. Dies letztere bekräftigte auch die Fortsetzung des Gesprächs.

"Liefert sie also schnell aus," fuhr der Fremde fort, "damit Euch nicht gleiches Schicksal mit der Sünderin treffe."

"Und welches ist ihr zu erwartendes Schicksal?" frug hastig der Wirth.

"Sie wird lebendig nebst der Frucht ihrer Sünde eingemauert," erwiderte kalt und gefühllos der Ritter, "die Nische im Sandkloster ist bereits eingerichtet und zwei Stunden nach ihrer Ankunft in Breslau ist das Strafgericht vollstreckt."

"Ist ihr also keine Vertheidigung erlaubt?"

"Nein, nicht ein Wort! Ihr Ankläger hat auf die Wahrheit seiner Aussage das Sakrament genommen und so ist jeder Zweifel gehoben. Meine Kasse stehen vor Eurer Thüre gefastet und meine Begleiter sind Knechte des geistlichen Gerichts. Ich drehe ihr, nach Sitte und Gebrauch, einen Knebel in den Mund, setze sie auf ein Ross vor den Knecht, hänge ihr das Zeichen des geistlichen Gerichts um den Hals, daß sie eine von demselben zum Tode Verurtheilte sey und so darf mich auch unter Weges Niemand bei harter Strafe anhalten oder fragen, er sey Ritter oder Knecht; holt sie daher."

Kadidja entging kein Wort. Von den Schauern des nahen fürchterlichen Todes, der in gleicher abschreckender Gestalt das unschuldige Kind ergreifen sollte, niedergeschmettert, stierte sie in dumpfer Verzweiflung vor sich hin. Die Augenblicke ihres Lebens waren gezählt und dennoch konnte sie auch selbst nicht beten, denn das drohende Gespenst ihrer fürchterlichen That im Morgenlande trat vor sie, indem sie ihre Gedanken zum Herrn der Welt richten wollte. Wild sah sie sich um, um ein Messer zu suchen und es dem schuldlosen Knaben in's Herz zu stoßen, damit er nicht ihr bejammernswürdiges Loos in Breslau theilen dürfte. Doch die Gnade Gottes zeigte ihr schnell einen Weg zur Rettung. Sie riß nämlich mit der Stärke, welche Todesangst giebt, den Schieber von ihrer Kammerlucke. Die Deckung ward so groß, daß sie ohne Gefahr mit dem Kinde durchsteigen konnte. Es geschah. Ein gewagter Sprung, den Knaben fest im Arm haltend, brachte sie hinter dem Hause in's Freie. Nicht fünf Schritte vom Hause fing sich der dichte Tannenwald des Isegebirges an, der sich in ungemessenen Strecken nach allen Seiten in die Höhe dehnte. Mit Hirschesschnelligkeit floh sie in denselben und kroch so behend, als es die theure Last in ihren Armen erlaubte, tief und immer tiefer in das Dickicht der Tannen hinein. Jetzt hörte sie aber glücklicher Weise fast auf der entgegengesetzten Seite die Stimme des fürchtbaren Ritters und vernahm die Worte: "ich darf nicht ohne sie nach Breslau kommen. Hier herein ist sie geflohen: wir müssen den Wald durchsuchen."

"Lieber Herr," war des Wirths Antwort, "wenn sie uns der Zufall nicht in die Hände führt, so ist es unmöglich sie zu finden und wir könnten uns leicht selbst so verirren, daß wir nicht mehr herausfinden, sondern eine Beute der wild —" Die letzten Worte verhallten ihr schon in weiter Ferne. Dennoch kroch sie immer höher in den Wald hinauf, denn durch das Geschrei des Kleinen, auf den die dichtere Luft und ungewohnte Bewegung schmerzhaft wirkte, fürchtete sie immer noch verrathen zu werden. Endlich sank sie ermattet an einem zackigen

Granitfelsen nieder und schlief ein; auch das Knäbchen war auf ihrem Schoos eingeschlummert. Die Sonne stand hoch am Himmel, als sie erwachte. Die Angst beflügelte von Neuem ihren Fuß. Die Furcht, von wilden Thieren zerrissen oder vor Hunger verschmachten zu müssen, wirkte zerstörender auf ihre Kräfte, als die fast übermenschliche Anstrengung. Schon warfen die Tannen ihre gigantischen Schatten auf die Felsen und dehnten sie durch die grausig wilden Thäler; die Sonne verbarg ihr glühend Roth unter den Himmelsaum, als Kadidja das donnernde Tosen eines herabstürzenden Gewässers wahrte. Ueber Steinge-
wölle und Baumstämme kroch die Beklagenswerthe immer tiefer hinab und ehe noch eine Viertelstunde verging stand sie an der Spitze des majestätischen Schauspiels, dessen hoher Reiz durch die Vergoldung des Abendroths noch gesteigert wurde. Sie setzte sich auf einen hervorragenden Felsblock und plüchte mit entkräfteter Hand ringsherum einige Beeren, um den brennenden Durst zu stillen, der sie den Tag über gequält hatte. Von den Harpyen der gräßlichsten Verzweiflung geplagt, sah sie starr in die hinabjagenden Fluthen und ihr böser Geist spannte alle die friedlichen, freundlichen Bilder der vergangenen Kindheit im Morgenlande vor ihren zerstörten Blicken auf und nachdem er sie sattsam damit gequält hatte, so schritt er ihr schadenfroh in die Ohren: wirt das Kind der Sünde hinab in die hinunter rasende Fluth und Dich ihm nach, damit Dein an den Felsenwänden versprigendes Gehirn Dich ausfühne mit dem ewigen Richter, der Deine Thaten auf der Schaale der Gerechtigkeit wiegt." Der Gedanke des Selbstmordes schlug feste Wurzel. Kadidja drückte den Knaben fest an sich überströmte ihn mit ihren Küßen, weinte laut und heftig und dann, fest entschlossen, hob sie das Kind in die Höhe, um es in das braufende, schäumende Ge-
zisch der sich übereinander ballenden Wellen hinabzuschleudern.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Unglück und Glück eines Tages.

Schwank aus dem Tagebuche eines Humeristen.

So eben war ein kleiner Aufsatz von mir niedergeschrieben, in welchem ich zu beweisen suchte, daß die meisten Menschen aus arger Mißhandlung des Schicksals, bei dem redlichsten Bemühen, bei dem ausdauerndsten Fleiße, sich doch nicht aus sich herauszuarbeiten vermögen — als die Uhr Zwei schlug, und mein Freund hastig in die Stube trat, mich abzurufen zu einer im Hause des Commerzienrath N. verabredeten P'hombréparthie. Meinem Freunde die Hand zum Gruße reichend, kommt mein rechter Arm dem Tintenfaß zu nahe, dies fällt, und ach! meine Schrift und meine Casimirbekleider sind voll von Tintenflecken. Verdrüsslich angeregt kleib' ich mich um, worauf wir uns beide in ein Kaffeehaus begeben, vorher eine Tasse Kaffee einzunehmen. Wir finden den Saal von Gästen angefüllt, und ich gewinne einen Platz dicht vor dem Spiegel daselbst, so daß dieser mir im Rücken bleibt. Das ziemlich allgemeine Gespräch hatte den Freiheitskampf der Araber gegen die Franzosen zum Gegenstand; bald war ich, ein eifriger Vertheidiger der Araber, hineingezogen, und eben führe ich laut den Beweis, wie die Araber der Unterstützung aller europäischen Mächte würdig seien; als mein Arm — der Unselige! — den Spiegel zertrümmerte. — Plöbliche Ruhe herrschte unter den Streitenden, ich allein war der Geschlagene. Der humane Wirth liquidirte 50 Rehr. und ich ging, Franzosen und deren Anhänger verwünschend, zum Saal hinaus. Aber auch hier, außerhalb desselben, hatte mein Mißgeschick noch nicht seine Endschafft erreicht. Eine Bestie von Hund, die ich trete, faßt meinen Rockflügel und — ris — zur Wetterfahne ward mein neuer Rock umgeformt. Anstatt mich zu bedauern, lachte mein Freund, ich biß in die Lippen und wanderte nach Hause. Hier ließ mein Freund nicht eher mit Bitten nach, bis ich umgekleidet den Weg zum Commerzienrath N. zum zweitenmal antrat.

Mit dem Vorsatze, an einem für mich so ominösen Tage recht auf meiner Hut zu sein, klopf ich, nachdem wir an der Wohnung angelangt sind, an, und öffne, weil ich ein „Herein“ gehört zu haben glaube, die Thür; aber noch bin ich nicht eingetreten, als ein Schrei „Herr Jesus!“ ertönt, begleitet von einem Getöse herabfallender Gläser. Ich wäre umgedreht, hätte mich mein Freund nicht zur Stube hineingeschoben. Da sah ich denn, was ich angerichtet. Ein Duzend Pariser Tassen lag in Scherben auf der Erde. In dem Augenblicke, als ich die Thür öffnete, hatt' ich mit dem Thürschloß an das Tablett gestoßen, worauf die Tassen befindlich gewesen, welche die Schleußerin so eben aus dem Zimmer zu schaffen beabsichtigte. Wie eine Salzsäule stand ich Armerster, kein Wort der Entschuldigung stand mir zu Gebote. Doch die freundliche Wirthin reichte huldreich ihre Hand zum Kusse mir, Tröst während meinen zerfnickten Gefühlen, und während mein mir heut so unlieb gewordener Freund die Gesellschaft von den mich betroffenen Unfällen unterrichtete, hatt' ich bei dem Hausherrn mich zu entschuldigen gesucht. Der feine Anstand des Hauses ließ das Vorgefallene nicht ahnen; die Unterhaltung, die sich beim Treiben der Zeit und des Orts herumkreiselte, riß auch mich fort. Doch hütete ich mich wohl, irgend einem Gegenstande zu nahe zu kommen, und nahm von allen dargereicht

werbenden Erfrischungen keine an, fürchtend, ein schadenfroher Dämon könne auf's Neue sein Spiel mit mir treiben. Endlich schlug die Stunde des Spiels. Es war sechs Uhr. Ein und eine halbe Stunde verfloß ohne Neckereien meines mich heut verfolgenden bösen Geistes, ja ich gewandt sogar nicht unbeträchtlich, und schon glaubt' ich des Tages Ungemach überwunden zu haben, als eine meiner üblen Gewohnheiten ein neues Unglück herbeiführte. Vieler Aufmerksamkeit auf mich ungeachtet kann ich nicht unterlassen, mit dem Stuhle, worauf ich sitze, zu wanken. Ich war eben Mohr. Mich hingebend meiner unglücklichen Neigung, verliere ich das Gleichgewicht, will mich aber am Tische festhalten; ich falle, reiße den Tisch mit Allem, was in den Beikästchen sich befindet, zur Erde; eins der Kästchen mit einem Glase voll Bier, überschüttete das Kleid der Hausfrau, welche Theilnehmerin des Spiels war. Der fallende Tisch kommt meiner Nase so nahe, daß das Blut heftig hervorquoll; ein lautes Gelächter krönte meine Ungeschicklichkeit. Beschämt raffte ich mich auf, ergriff meinen Hut und eilte die Treppe hinunter, zum Hause hinaus. Ich hielt mir, indem ich einige Straßen wie wüthend durchrannte, eine derbe Strafpredigt, und war eben ernstlich gemeint, die Schwere meiner Hand auf meinen Wangen zu erproben, als ich mich vor einem kleinen Häuschen in der ... schen Straße befand und der Ton „Hülfe Hülfe!“ an mein Ohr schlug. Ohne mich lange zu besinnen, eil' ich in's Haus und in die auf ebener Erde befindliche Stube, aus der das Angstgeschrei kam. Eine dicke Figur, gekleidet in einen bunten Schlafrock mit bunter Nachtmütze, watete in einer Badewanne voll Wasser, nahe daran zu ertrinken. Ich erkannte den alten Dekonomie-Inspektor K. Der Unglückliche hatte von einem hoch an der Wand angebrachten Querbrett etwas herunternehmen wollen, war mühsam auf die zugedeckt gewesene Wanne gestiegen, deren Deckel, zu schwach für die große Last, brach, und im Wasser lag der Alte, an allen Gliedern vom Schreck gelähmt. O helfen Sie, rief er, als ich eintrat. Sogleich umfasse ich ihn mit beiden Armen, bemüht ihn in die Höhe zu heben. Er aber stemmte seine Hände gegen die auf mich gerichtete Seite der Wanne, diese wankt, ich verliere das Gleichgewicht, und indem ich den Alten immer noch festhalte, und er sich nach mir neigt, stürzt die Wanne, so daß ich unten, der Alte mit der Wanne aber auf mich zu liegen kam. Nun war ich der Gefahr preisgegeben, im Wasser mein Leben beschließen zu müssen. Nachdem ich mühsam mich aufgerafft, hierzu auch dem Alten behülflich gewesen, erhob ich ein lautes Geschrei. Plötzlich öffnete sich die Thür, und herein tritt ein liebliches Mädchen, in Begleitung zweier Diensthboten, welche sich in einer im zweiten Stock befindlichen Wohnung aufgehalten hat.

Thuerster Dank, was ist vorgefallen? stötte die Holdse. Jetzt erblickte sie mich; und als sie wahrnahm, in welchem bedauernswerthen Zustande wir uns befanden, eilte sie schnell hinaus, trockne Wäsche und Kleidung besorgend. Mit Rock und Beinkleidern aus des Alten Garderobe ward ich versehen, jener in einen neuen Schlafrock gewickelt, und ein Glas Punsch dampfte einladend vor mir, als K. mit Biederkeit für meinen klabauertigen Beistand dankte, und mich einlud, ihn ferner zu besuchen. Dies versprechend eil' ich, heut vom bösen Geschick ausgepeitscht, und mich recht oft nach der schönen Nichte umsehend, nach Hause.

Ein schwarz gestogelter Brief wurde mir sogleich übergeben. — Meine Tante war gestorben, ich aber Erbe ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens geworden.

Seit einem Jahre ist die liebenswürdige Nichte des Dekonomie-Inspektors K. meine Gattin, und seit dieser Zeit hab' ich mir das Wanken — wenigstens mit dem Stuhle — gänzlich abgewöhnt.

Aus Satyrs Merkbuche.

- Aerger, Raupenfraß des Lebens.
- Druck, unter ihm seuffzen alle Menschen.
- Ehrenbezeugungen, Schläge, die Mancher unverdient erhält.
- Hochzeit, lustiges Vorspiel zu einem langweiligen Drama.
- Freiheit, Fleisch im Blute gekocht, nicht für jeden Magen.
- Glück, ein Weizenkorn, das eine blinde Henne gefunden.
- Müßiggang hat keine Lobredner, aber desto mehr Freunde.
- Philosophen ärgeren sich über die Thorheiten Anderer und lachen über ihre eigenen.
- Kleine Seelen gleichen Flaschen mit engen Hälsen: je weniger darin ist, desto mehr Geräusch beim Ausgießen.
- Ein Schwäher ist ein unverfegelter Brief, den Jedermann lesen kann.
- Aerzte sind Menschen, mit denen die Natur Verstecken spielt.
- Anonymus — der größte ist Gott!
- Egoismus ist eine Diebstalaterne, die nur dem leuchtet, der sie trägt, und Andere blendet.
- Fortuna ist eine Dame von Stand und Rang, die sich fast immer wegwirft.
- Geiz ist die Armuth des Besitzes.
- Geliebte Frauen sind Cabinetsstücke, die man neugierigen Fremden zeigt und die zu nichts dienen.
- Glaube ist ein köstlicher Edelstein in der Dornenkrone der Menschheit, eine erquickende Frucht im Thale des Mangels, ein leuchtender Stern im finstern Chaos des Wissens.

Gleichgewicht von Europa ruht auf Degenspißen und Bayonnetten. Besremdlich ist der Galopp eines Droschkenpferdes und der witzige Einfall eines Pinfels.

Locales.

Ertrag der Armensammlung am Todtenfeste.

23. November 1845.

A. In den evangelischen Kirchen.

| | Rthl. | Sgr. | Pfg. |
|---------------------------------|-------|------|------|
| 1) Pfarrkirche zu St. Elisabeth | 57 | 16 | — |
| 2) " St. Maria Magdalena | 24 | 5 | — |
| 3) " St. Bernhardin | 34 | 19 | 9 |
| 4) " St. E. T. Jungfrauen | 12 | 5 | — |
| 5) Hofkirche | 64 | 15 | 4 |
| 6) Filialkirche zu St. Barbara | 4 | 15 | 5 |
| 7) " St. Christofori | 5 | 8 | — |
| 8) " St. Salvator | 6 | 11 | 10 |
| 9) Kapellekirche Abergheiligen | — | — | — |
| 10) " St. Trinitatis | 4 | 12 | 3 |
| 11) " im Armenhause | 1 | 14 | 9 |
| | 215 | 3 | 4 |
| gegen das vorige Jahr*) weniger | 8 | 10 | 2 |

B. In den katholischen Kirchen.

| | | | |
|---------------------------------------|----|----|----|
| 1) Kathedrale zum h. Joh. des Täufers | 10 | 20 | 2 |
| 2) Pfarrkirche zum h. Kreuz | 1 | 4 | 3 |
| 3) " zu u. l. Frauen a. d. Sande | 4 | — | — |
| 4) " " St. Adalbert | 16 | 3 | 2 |
| 5) " " St. Dorothea | 4 | 16 | 11 |
| 6) " " St. Matthias | 5 | 1 | 9 |
| 7) " " St. Mauritius | — | — | — |
| 8) " " St. Michael | 2 | 20 | 3 |
| 9) " " St. Nikolai u. Corp. Christi | 2 | 22 | — |
| 10) " " Vincenzius | 5 | 2 | 8 |
| 11) Klosterkirche zu St. Trinitatis | — | — | — |
| 12) " " St. Antonius | 2 | 5 | — |
| 13) " " St. Clara | — | — | — |
| | 54 | 6 | 2 |
| gegen das vorige Jahr weniger | 2 | 16 | 5 |

C. In der christkatholischen Gemeinde.

| | | | |
|---------------------------|---|-----|------|
| 1) zu St. Bernhardin | 35 | — | 3 |
| 2) in der Armenhauskirche | 3 | 8 | 8 |
| | Summa | 38 | 8 11 |
| | Totalsumma | 307 | 18 5 |
| | gegen das vorige Jahr mehr | 27 | 12 4 |
| | statt der in der Breslauer Zeitung irrtümlich angegebenen | 77 | 12 8 |

*) Vergl. Bresl. Zeit. 1844 S. 2537.

Bücherschau.

Das dritte Heft des 2ten Bandes der bei B. F. Voigt in Weimar erscheinenden populären Bauzeitung von A. Schulz ist ohnlängst ausgegeben worden, und steht den früheren Heften an Reichhaltigkeit interessanter, dem Baumeister und Techniker gewiß willkommenen Gegenständen nicht nach. Abhandlungen über die Feuchtigkeit der Gebäude und deren Vertilgungsmittel, über Lufttheilungen, über zweckmäßige Konstruktion der Hauschornsteine, so wie über künstliche Pozzuolane, über Trockenlegung von Ländereien und Landstrichen sind diesmal das Wesentlichste des uns vorliegenden Heftes, in welchem aber auch Eisenarbeiter, Maler und Papierarbeiter zc. reichlich bedacht sind. Literarische Notizen sind wie früher hier beigegeben und sorgfältige Behandlung sämtlicher Materien, eignet diese Zeitung zum Gegenstände ehrenden Auerkennung. Die Ausstattung des Blattes, und dessen Wohlfeilheit empfiehlt es Jedem vom Fach um so mehr, da es als ein Inbegriff des Neuesten, Besten und Lehrreichsten, was das In- und Ausland darbietet, anzusehen ist.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 23. bis 29. November sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 5624 Personen befördert worden die Einnahme betrug 7346 Rthlr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Tausen.

St. Elisabeth. Den 21. Novbr.: d. Kunst- und Schönfarber Käfel T. — d. Schuhmachermstr. Scholz S. — Den 23.: d. Seifenfabrikant Zimmer T. — d. Kaufmann Zwanziger Zwillinge-T. — d. Graven-Händler Lehmann S. — d. Böttchermstr. Klante T. — d. Fischer Schäbig S. — d. Maurerges. Wenig T. — d. Auf- lader Mitschke T. — d. Bäckergef. Vilas T. — d. F. rechtslergef. Färber T. — d. Haus- hälter Döring T. — d. Kutscher Tige T. — d. Gerichtsmann Schlesinger in Ransern T. — d. Tagarb. Thiel in Cosel S. — d. Tag- arb. Wiesner T. — Den 25.: d. Inwohner Kiebel in Pöpelwitz T.

St. Maria Magdalena. Den 22.: d. Sattlergef. Kirchbaum T. — Den 23.: d. Partikulier Neumann S. — d. Ge- treidehändler Peter S. — d. Tischlermstr. und Meubelshändler Renner S. — d. Haus- hälter Schenert S. — d. Schuhmacherges. Fichtner S. — d. Hutschälter Kiebel T. — d. Schuhmachermstr. Dreißig S. — Den 25.: d. Part. Langs T. — d. Schuhmacher- meister Günther S. — d. Bäckermstr. Pöhta T. — d. Malerges. Vierich S.

St. Bernhardin. Den 23. Novbr.: d. Tagarb. Specht S. — d. Schuhmachermstr. Schmidt T. — d. Tuchmachermstr. Hen- nig S.

Hoffkirche. Den 23. Novbr.: d. D.-Ed.-Ger.-Rath Freiherrn v. Amstetter T. — Den 25.: d. Seifensiederstr. Metz- ner T.

11,000 Jungfrauen. Den 21. Novbr.: d. Königl. Vermessungs-Revisor Möbius S. — Den 23.: d. Part. Marks S. — d. Ladirerarb. Fräger T. — d. Tagarb. Stramke in Rosenthal Zwillinge- S. u. T. — d. Steueraufsicher Schubert S. — d. Gastwirth Haase S. — d. Tagarb. Bogt S. — d. Tagarb. Rogner S. — d. Schäfer Kutsche in Rosenthal T. — Den 24.: d. Bäckermstr. Seidel S. — Den 25.: d. Milchpächter Kächler in Carlowitz S.

Garnisonkirche. Den 21. Novbr.: d. Unteroffizier Berndt T. — Den 24.: d. Lieutenant v. Tischersche S. — Den 25.: d. Hautboist Fendler S.

St. Salvator. Den 19. Novbr.: d. Inwohner Gndrich S. — Den 20.: d. Bäl- kermeister Hartmann S. — Den 21.: d. Schankwirth Vogel S. — Den 23.: d. Erb- saß

Schirmacher S. — d. Erbfaß Keller T. — Den 25.: d. Freistellenbes. Heide S. — d. Erbbauer Staroske S.

Traunungen.

St. Elisabeth. Den 22. Novbr.: Königl. Reg.-Assessor und Spezial-Commis- sarius Meerlag in Ostrovo mit Jgfr. B. Winkler. — Den 24.: Schneidergef. Fritsch mit Jgfr. M. Friedländer. — Haushälter Eisner mit Jgfr. E. Scharff. — Dienstknecht Reichelt in Cosel mit R. Menzel. — Den 25.: Pflanzgärtner Scheffler mit Jgfr. E. Menke.

St. Maria Magdalena. Den 24. Novbr.: Drechslergef. Hirth mit A. Gese- ler. — Tischlergef. Milde mit A. Riede. — Drechslergef. Suckow mit H. Hoffmann. — Den 26.: Gutspächter Ludenia in Rosenberg mit Jgfr. A. Gebhardt.

St. Bernhardin. Den 24. Novbr.: Lohngärtner Blümel mit Jgfr. A. Demmig. — Sattlermstr. Jung mit Wwe. J. Hau- bis geb. Kuschig. — Pflanzgärtner Linke mit Jgfr. J. Reichler. — Drechslergef. Marc mit Jgfr. M. Bobe. — Verehl. gewes. Schuhmacherges. Metzger mit W.

Mir geb. Wiesner. — Den 25.: Tagarb. Obst mit M. Hensel. — Meubel-Fabrikant Amandi mit Jgfr. E. Kether. — Königl. Ob.-Ed.-Ger.-Assessor Ludwig mit Jgfr. J. Mite.

11,000 Jungfrauen. Den 24. Novbr.: Tagarb. Wendig mit Frau R. Pree- ser geb. Marekky. — Schlossergef. Köpfler mit Frau H. verehl. gewes. Stenzel geb. Führig. — Tagarb. Anders mit J. Vermau- — Den 26.: Chemat. Hautboist Krause mit Frau J. verehl. gewes. Hauser geb. Hoff- mann.

Garnisonkirche. Den 23. Novbr.: Gefreiter Hellmann mit F. Häbler. — Un- teroffizier Pohl mit E. Bectert. — Den 25.: Unteroffizier und Brigadeschreiber v. Handels- mann mit Jgfr. D. Florshüs.

St. Christophori. Den 23. Novbr.: Dienstknecht zu Radwanitz Soffade mit K. Gortsch.

St. Salvator. Den 23. Novbr.: Dienstknecht Schattke mit H. Seiffert. — Den 25.: Dienstknecht Tige mit E. Wies- ner. — Inwohner Pögold mit Jgfr. E. Schmidt. — Müllermstr. Scholz mit Jgfr. E. Scholz.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Herrn Stadtrath Rny,
2) = Handlungs-Commis Löwi,
können zurückgefordert werden.
Breslau den 3. Dezember 1845.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.
Donnerstag den 4. Dezember: **Zu ebner Erde und erster Stoc** oder **die Lau- nen des Glücks.** Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Johann Nestrog. Musik vom Kapellmeister A. Müller.

Bermischte Anzeigen.
Bei C. Dreißig,
Weidenstraße Nr. 19,
wird Mittags und Abends billig und gut gespeist.

Ein gebildeter Knabe, welcher Lust hat die Schlosserei zu erlernen, kann sofort in die Lehre kommen
Sunkernstraße Nr. 25.

Am 30. November, Vormittags, wurde von dem Hause **Schubbrücke Nr. 51,** bis zur Domkirche eine

Damen-Tuchnadel,
bestehend aus einem in Gold gefas- ten Diamant, verloren. Der Finder be- liebe solche gegen eine angemessene Beloh- nung ebendasselbst bei **Mad. Wisianowsky** abzugeben.

Mode-Waaren-Ausverkauf betreffend:
Das mein Mode-Waaren-Lager mit den neuesten wollenen und halbwollenen Kleider- und Mantelstoffen sehr assortirt, habe ich bereits angekündigt, daß sich aber in dem Ausverkauf verschiedener zurückgelegter Waaren der bei mir in der ersten Etage desselben Einganges meines Gewölbes ist, eine sehr große Partie wohlfeiler Mousseline de laine Roben befinden, zeige ich hierdurch einem geehrten Publikum ergebenst an.

A. Weisler,
Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Gewölbe vom Ringe.
Eingang im Hause.

Echte Nanteseer Sardines a l'huile,
Nord: Kräuter Anchovis,
engl. Virallily,
Mixed Pickle, und
Kieler Sprotten
empfangen und empfehlen
G. Knans & Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58.

Stoßgasse Nr. 18,
eine Etiege sind zwei möblierte Stuben zu vermieten.

Erlene Fourniere
sind noch zu haben **Matthiasfeld Nr. 3, bei Wilisch.**

Frisch gefottene Gebirgs-Preiselbeeren
empfangen in Commission und offeriren billigst
G. Knans & Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58.

Ein vier Monate alter Wachtelhund, feinsten und kleinster Rode ist zu verkaufen
Ufergasse Nr. 1.

Zwei Reichsthaler Belohnung
erhält der eheliche Finder einer am 3. d. M. verlorenen goldenen Uhrkette bei
Otto Wiedero, Uhrmacher,
Reusche Straße Nr. 20.

Etablissemments-Anzeige.
Hierdurch erlaube ich mir, meine hierorts
Klosterstraße Nr. 11, vis-à-vis der Mauritiuskirche
unter nachstehender Firma eröffnete
Colonial-, Delicateßwaaren-, Cigarren- u. Tabackhandlung,
unter Zusicherung der reellsten Bedienung einem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.
Adolf Bonzél.

Neue Steinkohlen-Niederlage.
Wir zeigen ergebenst an, daß wir auf dem **Freiburger Bahnhofe,** (hinter dem nach dem Märktischen Bahnhofe führenden Stränge) eine neue Steinkohlen-Niederlage etablirt haben, und empfehlen einem verehrten Publikum **Stückkohlen à 29 Sgr.,** vorzüglich gute und reine **Schmiedekohlen à 20 Sgr.,** und kleine würfliche **Brennkohlen,** vorzüglich für Brenn-Ofen und Brennereien geeignet, **à 20 Sgr. pro Tonne.** Das Fuhrgeld beträgt nur **2 Sgr. pro Tonne.**
Mosig & Krone,
auf dem Freiburger Bahnhofe.

Wir wünschen für hiesigen Platz einen thätigen Agenten zu gewinnen und laden darauf Reflektirende freundlichst ein, sich unter Bezugnahme auf gute Handlungshäuser schriftlich an uns zu wenden.
Maschinen-Chenillen-Fabrik
in Dresden.

Nicht zu übersehen!
Bei dem Ausverkauf **Dhlauerstraße** im blauen Hirsch im Gewölbe ist noch eine große Auswahl $\frac{1}{4}$ breite Poil de Chevre und Halb-Merinos à Elle 3 Sgr., moderne gestreifte Seidenzeuge, das Kleid von 20 Ellen, à 7 und 8 Rthlr., moderne Cattune, das ganze Kleid 1 Rthlr., ganz seidene Taschentücher, schifffarbig, à 22 $\frac{1}{2}$ und 28 Sgr., halbe Mous- seline de laine und seidene Cravattentücher à 4 Sgr., Westen in Halb- und ganz Seide, wollenen und echten Sammt zu auffallend billigen Preisen, ebenso alle Gattungen Um- schlagetücher.